

LYRIKEDITION 2000

begründet von Heinz Ludwig Arnold[†]

RENATE SCHOOF, geboren in Bremen, lebt als Schriftstellerin in Göttingen. Die gelernte Lehrerin schreibt für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Sie erhielt Stipendien und Literaturpreise; Gedichte von ihr sind bei Radio Bremen und auf WDR 3 und 5 zu hören; im Deutschlandfunk war sie zu Gast in der Lyrik-Galerie. Sie veröffentlichte mehr als zwanzig Bücher, u.a. die Romane *Blauer Oktober* und *Wiedersehen in Berlin*, den Erzählband *In ganz naher Ferne*, das Sachbuch *Geheimnisse des Christentums – Vom verborgenen Wissen alter Bilder* sowie im Allitera Verlag u.a. den Gedichtband *Seelenvögel*.

Weitere Informationen unter www.renateschoof.de

Renate Schoof

Immer Meer

Gedichte

LYRIK
EDITION
2000

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Informationen über die Lyrikedition 2000 unter
www.lyrikedition-2000.de

Mit herzlichem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des International Writers and Translators Center und in freundlicher Erinnerung an Ursula Amalia Kolb-Skourtou auf Rhodos, wo im Sommer 2014 ein großer Teil der in diesem Band enthaltenen Gedichte entstanden ist.

Renate Schoof

März 2016
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2016 Buch&media GmbH, München
Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-853-4

*In Gedichten
ruhen Gedanken
wie Vögel in Bäumen*

I

Schwalbensonmer

Schwalbensommer

Und plötzlich –
beginnt die Sonne
zu wärmen, beginnt
das Wasser, beginnen die Boote,
beginnen Gesichter zu glänzen.

Weißer
scheinen die Häuser,
röter die Dächer, und am Berghang
duften die Kiefern. Längst
haben die Glocken geläutet.

Und schon lange
kurven am Himmel
unzählige Schwalben. Sie schreien
vor Übermut und winken mir zu
mit beiden Flügeln.

Vor Sonnenaufgang

Schwalbengezwitscher
fließt wie Regenrauschen
durch die Dämmerung
schmaler Gassen, lockt
in das Labyrinth
zwischen die alten Häuser.

Auf dem kleinen Platz leuchtet
ein Blütenbaum. Duftendes
Brot wird gebacken, irgendwo.
Noch ist es still am Brunnen.
Nur die Schwalbe vor dem Nest
zwitschert ihr Morgenlied.

Nach Sonnenaufgang

Mein allzu langer Schatten
fällt auf die Wände fremder Häuser,
berührt vorsichtig den mageren Hund
auf dem weiten Platz. Klein und
verloren steht das Tier zwischen
venezianischen Kulissen
besserer Zeiten.

Als skurriler Traum
hüpft mein Schatten in die Fenster
der Morgenschläfer. Bis zum
ehrwürdigen Kirchturm reicht er nicht.
Und in Deinem Schlafzimmer
ist es viel zu dunkel
für einen abenteuerlustigen Schatten.

Julimorgen

Früh um sechs duftet dieser
unbegreifliche Sonntag
schon nach Pfannkuchen.
Sanfter Regen wäscht den
Pinien die Nadeln. Und
die tiefe Ruhe unter der
Wolkendecke unendlichen
Ausschlafens wird nur für
Minuten vertrieben von der
Glocke des Campanile, die
es sich angewöhnt hat,
geräuschvoll zu schwingen,
mit blechernem Klöppelklang,
während die Schwalben in
ihren Nestern unter dem
Dach der Schule
bei den sieben Palmen
ihre Jungen mit Märchen
bezwitschern, bis die Luft
wieder trocken ist.

Nächste Nachbarn

In seiner Kindheit spielte er mit
Freunden in den Terrassengärten.
Von Orangen- und Feigenbäumen.
erzählt er mit leuchtenden Augen.
Lange schon sind sie Hotelanlagen
gewichen, Wohnsiedlungen, Straßen.
Heimatland Jugoslawien – bis heute.
Deutschland kennt er recht gut,
war viel in der DDR, beruflich,
Maschinenbau.

»Die konnten feiern!«, lachend
schenkt er kroatisches Bier nach
und seiner Frau dalmatinischen
Wein. Auch sie spricht deutsch,
hat in Stuttgart gewohnt. Zuweilen
bereut sie die Rückkehr. Und dass
über Nacht aus serbischen Nachbarn
Feinde geworden sein sollen,
können beide bis heute
nicht fassen.

Wo Krieg war

Am Morgen
Netze flicken
und
sich fragen
was wird.

Tag für Tag sitzt er dort
vor seiner Tür, auf dem
schönen Platz zwischen den
uralten Häusern
aus venezianischer Zeit.
Im fleckigen Unterhemd
sitzt er dort,
als sei er nur
ein Motiv für Fotografen.

Kapernbüsche wachsen
aus den alten Mauern.
Sie haben den Krieg,
den keiner hier wollte,
überdauert. Doch überall
kaum merklich die Spuren.

Hafenpromenade

Da ist keine Regung
in den harten Gesichtern
der Vorübergehenden,
keine Antwort,
keine Romantik.

Wohin ist sie gegangen?
Wohnt nicht in den
alten Hütten und nicht in
den Sternehotels.
Auf keiner der eleganten
Segeljachten ist sie zu
finden und in keiner Bar.

Sie überlebt dort oben,
schwebt mit den Schwalben,
stürzt mit ihnen herab in die
kleinen gewundenen Gassen,
um schreiend vor Übermut
zwischen all dem Lärm noch
einmal die Kurve zu kriegen.

In der Früh

Nach und nach
werden die Wände sichtbar,
das Bild neben dem Bett,
dein schlafender Körper
unter dem Tuch.

Wie als Kind erwarte ich
das Hellwerden, horche aufs
Zwitschern der Schwalbe;
es fließt wie Regenrauschen
durch die schmale Gasse,
ja täuschend ähnlich
dem Rauschen des Regens.

Und dann ist das Licht da,
fällt durch die offenen Fenster
mit der Morgenkühle
in das uralte Haus.
Der Wecker zeigt 4 Uhr 51
in wer weiß welcher
Landessprache und Zeit.

Auf der Dachterrasse
im Sonnen-Aufgangs-Licht
der kleine Ölbaum,
das Steingartengewächs und
die erwachende Bougainvillea.
Sie trinken
ein paar Schlucke Wasser mit mir.

Unscheinbar

In der Mittagssonne
die Ausgrabungsstätte
der alten Stadt. Kleines
quadratisches Ödland
zwischen Gärten und Kirche.
Mauerreste eines Damals,
säuberlich hergerichtet.

In der einst so prächtigen Stadt
lebendig heut nur noch
die Eidechsen, blitzschnell
verschwunden im trockenen
Brunnenschacht; nimmermüde
Ameisen auf einer Straße aus Sand.

Wer weiß denn schon, dass sie
Indras sind, Götter – uralte
in ihrer Wandlung. Mit jeder
Indra-Ameise ziehen
Jahrhunderte an uns vorbei,
Jahrtausend um Jahrtausend.
Vorbei. Vorbei. Vorbei.

Schöner Götterfunken

Eine winzige Bruchstelle
an der alten
Lieblingssandale.
Treue Gefährtin
durch Städte und Wälder –
wie lange noch?

Sich in der Vergänglichkeit
einrichten, an einem
orangenteesüßen Sommertag,
an dem Du keinen Fehler
an mir findest. Keinen Fehler
an mir und der Welt.

Vielleicht wirst Du
nachher wieder ganz leise
singen. Beethovens Neunte.
So schön, dass ich
weinen muss
vor lauter Glück.

Der Hiu-Hiu-Vogel

Allmorgendlich gellt sein Ruf
über die Dächer. Als schläge
Metall auf Metall. Mit
unerbittlicher Härte sprengt er
Kopf und Herz, lässt all die
Kränkungen, Beleidigungen,
all die Ängste und Traurigkeiten
aus geheimen Verstecken fallen.
Aufgeschreckt stürzen leere
Schränke – mit im Fluge
quietschenden Türen – auf die
Köpfe der Schläfer. Morgen
für Morgen schreit er uns an,
der Eidechsen verschlingende
Hiu-Hiu-Vogel.

Blaugrüner Traum

Im kleinen Park am Hafen
träumt zwischen den Pinien
eine Hängematte. Mittags
suchen Fischer dort Schatten,
nachmittags die Nähe der
Souvenir-Verkäuferin mit
den perlmuttfarbenen Schuhen,
die nach Sonnenuntergang,
den seufzenden Park erfreuen.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag